

Walth. Mapp's Dichtung verhält etc., worüber vor einigen Jahren in der (Wiener Ztschr.) »Germania« gehandelt wurde. Manches ist gewiss auf Druckfehler zurückzuführen, so wenn es in der deutschen Gelöbnisformel der Nonnen heisst (S. 27) unce statt unze (aus unt ze, unt daz, von Benecke, IV. 190), oder stetet statt staetet [staetecheit]. Bedauern müssen wir, dass der Verfasser es unterlassen hat, an dieser vor allen andern berufenen Stellen, etwas über Wernher von Tegernsee, unter welchem Namen er jetzt in der Wissenschaft herumläuft, etwas zu sagen. Aus Versehen wird Dares Phrygius unter den alten Classikern aufgezählt, wobei wir es vielleicht mit einer neuen Recension, die sich unter dem Namen des Jos. Iscani verbirgt, zu thun haben; das Gleiche gilt von Guido de Colonna. Wir hoffen darüber in nicht allzuferner Zeit Genaueres erfahren zu können. Was die Convicte der geistlichen Studirenden in Wien anbelangt (S. 69), bieten die Universitätsacten von Wien darüber manches Interessante. (Auch Schmid in dieser Zeitschr. VI. 1. 124. f. und Hurch XI. 275 ff.). Wenn wir nicht irren, gedenkt Hofrath Dr. H. Zschokke über die geistlichen Studienanstalten Oesterreichs in allernächster Zeit eingehend zu handeln. Mit Freude hätten es gewiss viele begrüsst, über die Pflege der Dramatik in Admont Näheres zu erfahren (87, 98, 130), mancher wertvolle Zusammenhang von Bestrebungen und allgemeinen Literaturstoffen dürfte sich da bei genauer Untersuchung herausstellen, wie einige Titel errathen lassen.

Solche Kleinigkeiten, deren wir noch mehr anführen könnten, sind gewiss nicht im Stande, den trefflichen Charakter des Werkes zu beeinträchtigen, und wir scheuen uns nicht, unsere Leser zu bitten, dem Buche die eingehendste Würdigung in jeder Beziehung zu theil werden zu lassen, um den hochverdienten Verfasser wenigstens von einer Sorge, für viele Autoren allerdings die grösste, von der Sorge um den Absatz seines vortrefflichen Buches, zu befreien.

Wien.

J. Hurch.

Hieronimus Marchstaller, Abt des Benedictinerstiftes St. Paul im Lavantthale, 1616—1638.

Nach seinem Leben und Wirken dargestellt von P. Beda Schroll, O. S. B. Klagenfurt 1891. gr. 8°. 308 S.

Die Abtei St. Paul im Lavantthale, 1091 gegründet durch Graf Engelbert von Sponheim, gedieh bald herrlich und stand Jahrhunderte hindurch in grosser Blüte. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts trafen sie aber schwere Heimsuchungen; durch unwürdige Vorsteher, durch politische Wirren und besonders durch die Türkeneinfälle wurde die Abtei, in welcher auch die Disciplin erschlafft war, der Auflösung nahe gebracht. In dieser Noth wurde Hieronimus Marchstaller-Retter, ja zweiter Gründer des Gotteshauses. Dieser merkwürdige Prälat hat wahrlich das

literarische Denkmal verdient, welches sein Ordensgenosse P. Schroll in vorliegendem Werke ihm gesetzt hat, »bei Gelegenheit der achthundertjährigen Feier der Stiftung von St. Paul und zur 25jährigen Feier der Wahl des (gegenwärtigen) Abtes Augustin Duda.«

Hieronymus Marchstaller wurde 1576 zu Weingarten in Schwaben (Württemberg) geboren, kam 1588 in das Kloster Ochsenhausen, wo er 1591 Profess ablegte. Am 27. Mai 1600 zum Priester geweiht, wurde er alsbald Novizenmeister, Subprior, Prior, Verwalter der Stiftsökonomie, 1606 Pfarrer der Stiftskirche. Wegen der religiösen Unruhen schickte der Abt den jungen und gewandten Religiösen nach der Abtei St. Lambrecht in Steiermark, wo er rasch zum Prior ernannt wurde. Am 15. März 1616 wurde Marchstaller zum Abt von St. Paul postulirt, dessen Gründer er mit Recht genannt wird. P. Schroll entwirft auf Grund der zuverlässigsten Quellen ein anziehendes Bild von der vielseitigen Thätigkeit des frommen, klugen und geschäftsgewandten Abtes. Seine volle Sorgfalt wandte er seinem Gotteshause zu; er erliess eine neue Hausordnung, stellte die klösterliche Disciplin wieder her und arbeitete unermüdet an der Hebung des Conventes. Die zum Stifte gehörenden Pfarreien und Kirchen wurden visitirt und vorhandene Mängel und Uebelstände beseitigt; zahlreiche kirchliche und weltliche Bauten unternahm und förderte der rastlos thätige Abt, während er zugleich die Temporalien wieder in Ordnung brachte und durch den Erwerb von zwei wertvollen Besitzungen vermehrte. Diese Arbeiten in sturmbelegter Zeit hätten vollon die Kraft eines gewöhnlichen Mannes in Anspruch genommen. Abt Hieronymus Marchstaller war aber auch zeitweise Administrator des Bisthums Lavant und salzburgischer Archidiacon. Als Landstand stellte er sein Wissen und seine Arbeitskraft in den Dienst des Vaterlandes und gab wiederholt herrliche Beweise des opferwilligsten Patriotismus. Mit zahlreichen Personen aller Stände pflegte Marchstaller persönlichen und brieflichen Verkehr und gewährte gerne den vielbegehrten Rath. Aber auch die That fehlte nicht; wo Hilfe nöthig schien, übte er nach Art aller echten Söhne des hl. Benedict die Werke jedlicher Barmherzigkeit. Seit Jahrhunderten bestand bei St. Paul ein Spital, in welchem Arme Wohnung, Kleidung und Nahrung erhielten; dieses war aber baufällig geworden. Abt Marchstaller liess dasselbe 1630 und 1631 von Grund aus neu aufbauen. In den Stürmen des dreissigjährigen Krieges suchten und fanden in den gastlichen Räumen der Abtei zahlreiche Flüchtlinge des Ordensstandes, besonders aus Süddeutschland, liebevolle Aufnahme. So war unter Abt Marchstaller neues Leben aus den Ruinen erblüht.

Dem höchw. Verfasser gebührt wohlverdienter Dank, dass er das Leben und Wirken des ausgezeichneten Ordensmannes quellenmässig, dabei aber in so anziehender Weise, vorgeführt hat.

L. Wassermann.

Darstellung der Philosophie von Joseph Othmar Ritter von Rauscher, w. Cardinal-Fürsterzbischof von Wien.

Herausgegeben von Dr. Cölestin Wolfsgruber, Benedictiner zu den Schotten in Wien, f. e. geistlicher Rath. Erster Band. Theoretische Philosophie. Saugau (Württemberg). Verlag von Hermann Kitz. 1891. 293 S. Preis M. 3.50.

Für die gerechte Beurtheilung eines nachgelassenen Werkes, besonders wenn es erst nach Verlauf von Decennien erscheint, ist in erster Linie die Absicht massgebend, in der es herausgegeben wird, und der Grad, in welchem es dieser Absicht entspricht. Es kann nämlich entweder bloss als ein charakteristischer Beitrag zur Lebens- und Zeitgeschichte oder als eine wirkliche Bereicherung des betreffenden Faches angesehen werden, die wenigstens eine Anregung zum Fortschritte bedeutet. Darüber soll der Herausgeber den Lesern Rechenschaft geben; es ist dies in seinem und des Verfassers Interesse, damit alle schiefen Auffassungen von vornherein ausgeschlossen werden. Der durch seine biographischen Leistungen